

# P/APA

Mein Papa fühlte sich immer als jemand ohne klaren Heimatort, seine Heimat waren wir. Deswegen überließ er uns die Entscheidung, wo er beerdigt wird.

Besonders in den letzten Jahren sind wir viel gemeinsam durch die uns umgebenden Wälder, Berge und Hügel gewandert. Haben uns während des Lock-downs immer neue Routen und Wege erschlossen, bis wir sogar die Einheimischen mit der Benennung einzelner Bauernhöfe beeindrucken konnten.

In dem Licht dieser schönen Erinnerungen an unsere Wanderungen, Naturnähe und Abgeschiedenheit erschien uns eine Baumbestattung deswegen intuitiv passend und naheliegend.

Auch die Ortschaft Großmain ist unserer Familie schon seit langem vertraut. Anlässlich vieler Besuche von Verwandten und Bekannten wurden wir früher ständig in das hier gelegene Freilichtmuseum gezerzt. Ein Ort, der Papas maßloses Interesse für Geschichte und die Entstehung und Herkunft der Menschheit versinnbildlichte -Und ein Alptraum für pubertierende Töchter.

Mittlerweile sind wir darüber hinweg und dieser Waldfriedhof erscheint in mehrfacher Hinsicht der perfekte Ort für Papa, um weiterhin viel Besuch zu empfangen.

## HERKUNFT

Mein Papa ist in der DDR, in einem kleinen Dorf bei Jena am Rand des Thüringer Waldes aufgewachsen. Ursprünglich gehörte die Familie Gassner zu den Donauschwaben und hatte in Bátaszék in Ungarn gelebt, bis sie 1947 nach Deutschland umgesiedelt wurden.

Papas Mama starb früh und da sein Vater sich nicht allein um ihn und seine beiden Schwestern kümmern konnte, nahmen ihn seine Großeltern auf. Für das "Bivele", wie sie meinen Vater nannten, zogen sie zum Rest der Familie nach Thüringen.

Mein Vater hat immer sehr viel und sehr stolz von seinen Großeltern erzählt. Er war ihnen dankbar, dass sie ihm einen guten Start ins Leben ermöglicht haben und an ihn geglaubt haben.

Als Ziel einer seiner letzten Reisen erkor er im August 2020 Bátaszék, ihren Herkunftsort aus, der für ihn immer eine Art Sehnsuchtsort geblieben ist.

## AUFWACHSEN

Wie er als Kind war, beschrieb mein Vater so:

„Ich war so wie ich jetzt auch bin. Ruhig, größer und schwerer als alle anderen, deswegen wollte sich keiner mit mir prügeln. Ich bin immer meinen Schwestern hinterher gerannt.

Ich war mutig, zwar nicht so mutig wie die Maritta, aber mutiger als die Ingrid. Ich habe gern gegessen, deswegen auch die Narbe an der Wange, von der Brotschneidemaschine. Vergesslich war ich auch. „

Während er sich nach eigenen Aussagen nur wenig verändert hat, war sein Wohnort alles andere als konstant. Zunächst wohnte Papa mit seinen Eltern und seinen zwei Schwestern zusammen, dann bei seinen Großeltern und schließlich lebte er als Teil einer großen Patchwork Familie in einem Thüringer Bauernhaus.

Mit 19 Jahren zog Papa für sein Zahnmedizin-Studium (1980-85) nach Budapest, wo er unsere Mama kennenlernte.

## LIEBE

„Ich glaub meine erste große Liebe war wirklich die Mama.“ erzählte er "Wir haben uns öfter beim Volleyball spielen gesehen. Kennengelernt habe ich sie auf einem Fest, das die Rita organisiert hat. Daran kann ich mich noch gut erinnern.“  
Das war im Mai 1985.

Im selben Jahr absolvierte er sein Studium und war damit verpflichtet in die DDR zurückzukehren. Während seines allgemeinärztlichen Jahres in Leipzig hielt er um Mamas Hand an. Der Oma musste er versprechen, dass sie nicht aus Ungarn wegziehen und mit meinem Opa hat er mit Schnaps darauf angestoßen. Sie heirateten 1986 in Somlósólós und angeblich war die Party großartig. Zeitzeugen erzählen heute noch davon.

## TURBULENZEN

Nach der Heirat war Papas Aufenthaltsstatus in Ungarn zwar bereits in Aussicht, jedoch dauerte es noch ein halbes Jahr voller Ungewissheit, bis seine Auswanderung endlich gewährt wurde.

Vor allem den Beschränkungen, die das Leben in der DDR mit sich brachte, stand er kritisch gegenüber und sein Widerstand brachte ihm immerhin 5 Disziplinarverfahren ein. Die bekam er u.a. für das Besitzen und das Lesen von Zeitungen wie dem „Stern“ oder später für das Fernbleiben von der obligatorischen Parade am Tag der Arbeit.

Ein weiteres Jahr verging und meine Schwester Anna kam auf die Welt. Sein Vater-Werden beschrieb er so. „Ich war aufgeregt, ich habe mich gefreut. Andererseits hatten wir damals nichts, ich hatte noch nicht mal eine Arbeitsstelle. Die Mama hat noch studiert, und ich hätte ja die Familie ernähren sollen. Aber wovon?“

In dieser schweren Zeit entstand die Idee in den Westen auszuwandern.

Oft besuchten sie unsere Großeltern in Somlósólós. An einem dieser Wochenenden war die Familie gerade dabei ein Schwein zu schlachten als plötzlich Papas Freund Gunnar vor dem Tor stand. Die Beiden hatten einander versprochen, nur gemeinsam in den Westen zugehen. So fuhren sie los und ließen die überraschte Familie zurück.

Das war im Sommer vor dem Mauerfall, den beiden schien sich eine einmalige Chance zu bieten und tatsächlich konnten Papa und Gunnar innerhalb weniger Tage einen westdeutschen Pass erhalten. Die 100 Mark Begrüßungsgeld nutzten sie, um sich ein Visum für Ungarn zu kaufen und Papa fuhr zurück zu seiner Familie.

## STABILITÄT

1990 verließ die kleine Familie schließlich Ungarn, lebten erst in Kehlheim und dann in Garmisch. Hier hat Anna Deutsch gelernt und hier sind Papa und sie immer zum Kindergarten gehopst. Manchmal durfte sie auch auf Papas Mountainbike sitzen, während er es geschoben hat.

Seine eigene Praxis eröffnete er 1994 in Freilassing. Er übte seinen Beruf über die Jahre mit viel Freude aus und achtete immer darauf über neueste Entwicklungen Bescheid zu wissen und fortschrittliche Methoden anzuwenden. Schon als Student investierte er sein wenig Verdientes, ohne mit der Wimper zu zucken in 31 Brockhaus Bände. Später stellte er seinen Wissensdrang unter anderem durch den Besuch unzähliger internationaler Kongresse zufrieden und blieb immer neugierig.

Es folgten stabilere, ruhigere Jahre.

Ich wurde geboren und komplettierte unsere Familie. Wir unternahmen viele Reisen und wir Kinder profitierten sehr von der Neugierde und Abenteuerlust unserer Eltern. Lebensmittelpunkt aber wurde das 2007 neu gebaute Haus in Anger. Ein wichtiger familiärer Treffpunkt war immer auch unser Weinberg am Somló, um den sich unser Vater liebevoll kümmerte. Er arbeitete mit unserer Mutter und ihrer Familie jahrelang an dem guten Tropfen, den die meisten der hier Anwesenden wahrscheinlich schon probieren durften.

## KRANKHEIT

Im November 2019 erhielt Papa die Krebsdiagnose. Ohne ihn würde ich niemanden kennen, der eine Krankheit so rücksichtsvoll gegenüber seinen Mitmenschen ertragen hat. Niemanden, der trotz allem Leid noch blödeln und lachen kann. Niemanden der es schafft die Konsequenz seiner Krankheit so ehrlich vor sich auszubreiten und zu durchleben. Schonungslos...ein pragmatischer Fatalist, wie der Psychoonkologe bei ihrem Treffen feststellte.

Die Krankheit hat viel Leid und Trauer mit sich gebracht, aber auch sehr schöne Momente der Gemeinsamkeit geschaffen. Wäre sie nicht gewesen, hätten wir nie so viel Zeit miteinander verbracht und ich hätte nie sehen können was für ein freudestrahlender Mensch er ist. Wir hatten Zeit uns zu verabschieden und die haben wir genutzt.

## WORAN WIR UNS IMMER ERINNERN WERDEN

Papa liebte die Auswahl perfekter sportlicher Ausrüstung so kostspielig sie auch sein mochte. Zum Laufen im Schnee - Laufschuhe mit Spikes, zum Üben von Volleyball-Angriffsschlägen- einen Volleyball-Angriffsschlagball mit Aufhängoption. Ohne meinen Papa hätte wir wohl keine Wanderuhr mit dem super nützlichen Kartenmaterial vom Nordpazifik.

Auch für Küche und Haushalt besorgte er liebend gern technische Raffinessen, wenn Mama nicht rechtzeitig eingriff. Messer, die immer sehr scharf geschliffen sind. Natürlich ein Mikrofasertuch, denn nur damit können die Gläser streifenfrei poliert werden und vieles mehr. Ohne meinen Papa bräuchten wir heute noch einen Schlüssel um die Haustür zu öffnen, ich müsste eine Sprudelflasche öffnen, anstatt einfach den Wasserhahn aufzudrehen.

Papa war ein Genussmensch und unsere Vorratskammer eine kleine Schatzgrube. Ohne meinen Papa wären uns so viele kulinarische Genüsse entgangen.

Papa wollte, dass wir mutig und selbstbewusst in die Welt hinausgehen und anderen dabei respektvoll begegnen. Wenn wir Probleme hatten, hat er immer versucht zu prüfen, ob wir auch wirklich im Recht sind, und hat uns selten einfach in Schutz genommen. Ohne meinen Papa hätte ich nicht gelernt so ehrlich zu mir selbst zu sein.

Eine von Papas heiligen Thesen lautete „Die Welt ist nicht schwarz und nicht weiß.“  
Wir werden uns immer erinnern an sein tiefgründig schönes Menschenbild mit all seinen Grautönen.

Vor allem in letzter Zeit betonte Papa, dass er trotz all der eingeschränkten Freiheiten froh war im Osten aufgewachsen zu sein. Die Gesellschaft des Westens, die sich zunehmend auf das Individuum bezieht, sah er kritisch. Er bekam Angst vor dem Verfall der Gemeinschaft.  
War aber froh dieses Problem nicht mehr lösen zu müssen und grinste uns an - Viel Spaß!

Umso schöner ist es, dass ihr alle gekommen seid, um ihm zumindest heute das Gegenteil zu beweisen.

Zur Beerdigung von Peter Gassner am 04.02.2022  
geschrieben von seinen Töchtern Anna und Sofia  
gelesen von Sofia